

Die Siedlung Waldhof Im Wandel der Zeit



Um für und während des zweiten Weltkrieges aufgerüstet zu sein, wurden in Deutschland in der NS-Zeit Sprengstofffabriken errichtet. Eine der größten Sprengstofffabriken des Dritten Reiches entstand ab 1935 in dem Hessisch Lichtenauer Ortsteil Hirschhagen. Auf dem Gelände der Sprengstofffabrik wurden zwischen 1936 und 1944 ca. 400 Gebäude errichtet, die aus einer Mischung aus Produktions- und Sozialgebäuden bestand. Der Fokus lag hierbei auf den Produktionsgebäuden. Die Sozialgebäude wurden erst nach und nach in nicht ausreichender Zahl nachgerüstet und reichten für die dort arbeitenden Kräfte schnell nicht mehr aus. So mussten in der Umgebung zahlreiche weitere Lager errichtet werden, um die Arbeiter unterbringen zu können. In den Lagern wurden Freiwillige, aber auch Zwangsarbeiter und KZ-Häftlinge untergebracht, die Bedingungen waren dabei in den verschiedenen Lagern sehr unterschiedlich.

Eines der Lager wurde bei Eschenstruth, einem Ortsteil der Gemeinde Helsa, zwischen 1939 und 1940 errichtet. Es handelte sich hierbei um das „**Lager Waldhof**“ für dienstverpflichtete Frauen aus dem deutschen Reich. Aufgrund seiner massiven Bauweise wurde es auch „Lager Stein“ genannt. Gegenüber den Barackenlagern erhielt Waldhof einen Wohnhauscharakter. Die erbauten Häuser wurden dabei mit ihren Spitzdächern und einem imitierten Fachwerkgiebel dem heimischen Stil angepasst. Aufgrund der Bauweise und der Einrichtung der Siedlung handelte es sich hierbei um eine Mustersiedlung. Dies betraf auch ihre gärtnerische Gestaltung, in der ein pflanzlicher Übergang zum Wald geschaffen wurde. Auch hier spielte die Tarnung wieder eine große Rolle. Diese verlangte außerdem eine dunkle Farbgebung der Häuser. Zu den Wohnhäusern kamen mit der Zeit eine Sozialstation (heute Gasthaus Wommer) mit einem Lagerarzt und einer Schwesternhelferin und ein Gemeinschaftsgebäude (heute Seniorenzentrum Waldhof) dazu. Zur Zeit der Vollbelegung lebten im Lager Waldhof rund 900 Frauen und 30 Männer. In jedem Haus wohnten dabei bis zu 26 Frauen. Im Obergeschoss eines jeden Hauses befanden sich zwei große Schlafräume mit je vier Doppelstockbetten und zwei kleinere Räume mit je einem Doppelstockbett. Außerdem gab es einen Raum für ihr Gepäck, einen Aufenthaltsraum und einen Waschraum.

Die Keller der Häuser waren als Luftschutzbunker ausgebaut, was erklärt, warum kein Keller der Wohnhäuser über eine Innentreppe im Haus zu erreichen war.



Über eine Rundfunkanlage waren alle Häuser mit der Lagerverwaltung in Haus 50 verbunden, worüber Radiosendungen und interne Nachrichten verbreitet werden konnten. In Haus 1 befand sich das Magazin, in dem Neuankömmlinge sich ihre Bettwäsche abholen konnten. Haus 20 beinhaltete zwei Wachen, in Haus 35 gab es

ein Waschhaus und Haus 7 war als Strafhaus des Lagers Waldhof mit mehreren Zellen konzipiert. Nach Ende des Krieges wurde Waldhof zunächst zu einer Militärkaserne (genannt Rochelle-Kaserne) umfunktioniert, die von den Alliierten besetzt wurde. Von 1947 bis 1949 wurde in Waldhof ein Repatriierungslager für sogenannte „displaced persons“, also Verschleppte aus den von den Deutschen im Krieg besetzten Gebieten, eingerichtet. Im März 1949 wurde dem Antrag des Landrates des Landkreises Kassel zugestimmt, aus dem Lager Waldhof ein Flüchtlingsdorf zu machen. Im Juli 1949 konnten daraufhin 200 Flüchtlingsfamilien in den 50 Häusern Waldhofs eine neue Heimat finden. Um dies zu ermöglichen, waren vorher monatelange Renovierungsarbeiten notwendig, um aus den Massenquartieren wohnliche Häuser für 4-5 Familien pro Haus zu gestalten (heute lebt im Gegensatz dazu meist nur noch eine Familie in einem Haus). Ab 1957 begannen Verhandlungen um die Privatisierung der Häuser in Waldhof. 1966 konnte dann das Eigentum an den Häusern und Grundstücken erworben werden. In dieser Zeit entstanden in der Siedlung Waldhof viele Geschäfte und Gebäude, die das Bild von Waldhof prägten und zur Nutzung des Dorfes beitrugen. Das ehemalige Gemeinschaftsgebäude wurde zu einer Brauerei mit einem großen Saal umgebaut, der für Festlichkeiten genutzt werden konnte. Außerdem entstanden eine Schule, ein Kindergarten, Lebensmittelgeschäfte, eine Kirche und vieles mehr. Bis heute hat sich Waldhof weiter verändert und man findet fast alle diese Dinge im Ort nicht mehr in alter Form wieder. Die alte Schule ist zu einer Gaststätte geworden und aus der Brauerei und dem Festsaal ist ein Seniorenzentrum entstanden. Alle anderen Betriebe und Geschäfte existieren nicht mehr, die Häuser dienen jetzt Wohnzwecken, wie auch die Kirche am Ortsrand.

Nachfolgend einige Bilder von früher und heute



Der demographische Wandel verschont auch die Siedlung Waldhof nicht. Einige der damaligen Alteigentümer (Ersterwerber) der Häuser in Waldhof sind verstorben, andere haben ihre Häuser aus Altersgründen verkauft oder sie wurden an die Nachkommen vererbt, die aber evtl. kein Interesse am Landleben haben.

Die Siedlergemeinschaft Waldhof unterstützt die verkaufswilligen Eigentümer bei der Suche nach Nachfolgern und versucht auch so drohenden Leerstand zu vermeiden. Aktuell gibt es nur drei leerstehende Häuser in Waldhof, von denen eines gerade kernsaniert wird (Haus 8). Bei den beiden verbleibenden Häusern steht der Vorstand in Kontakt mit den Eigentümern, um hier eine Nachbelegung zu initiieren.



